

Wozu will der liebe Gott uns haben?

Gedanken der Pfarrerin

500 Jahre evangelische Kirchen. Ein halbes Jahrtausend! Und in dieser langen Zeit haben die lutherischen Kirchen – erstmals! – ein rundes Jubiläum in aufrechter Ökumene zwischen den christlichen Kirchen und in echten Freundschaften mit den nicht-christlichen Religionen gefeiert.

Was wir zu diesem Reformationsfest erlebt haben, mag sich für uns schon ganz normal anfühlen. Historisch gesehen aber ist es ein Wunder. Gäste aus allen Kirchen und Religionsgemeinschaften! Selbst bei uns im kleinen Leibnitz! Die Katholische Kirche, die altkatholische Kirche, die neuapostolische Kirche, das Judentum, der Islam – alle waren vertreten und haben uns kleiner Minderheit gratuliert. So sind unsere Feste – sowohl das große Fest am Hauptplatz, als auch der Gottesdienst am Reformationstag – wirklich zu Friedensdemonstrationen geworden. Ich kann kaum aussprechen, wie beeindruckend mir das erscheint, angesichts der leidvollen Konfliktgeschichte zwischen den Religionen. Vor 100 Jahren, zum 400. Reformationsjubiläum, wäre das undenkbar gewesen.

Sowas lässt sich für ein Jubiläumsfest „inszenieren“. Sowas gibt es nur, weil die Religionen flächendeckend gut im Gespräch sind, weil es echte Freundschaften zwischen den Gemeinden gibt. Wie viele Menschen auf allen Seiten haben da Vorarbeit geleistet – echte Friedensarbeit! – bis wir unseren Jubiläumstag als warmherziges Bekenntnis zur Solidarität zwischen allen Gotteskindern begehen konnten. Was bleibt mir anderes zu sagen, als ein tiefempfundenes, sehr wörtlich gemeintes „Gott sei Dank“!

Was macht uns Evangelische aus? Wozu gibt es uns? Ist unser Tun „nur“ eine innerkirchliche Angelegenheit, „nur“ persönliche Seelenpflege, oder darf sich eine Gesellschaft von uns auch was erwarten?

Sehr bewusst möchte ich dieses große Jubiläum nutzen, um die drei großen Visionen in Erinnerung zu rufen, die die christlichen Kirchen miteinander entwickelt haben: **Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung**. Das sind unsere Anliegen. Dafür gibt es uns.

Das erste ist **Frieden**. Frieden ist alles. Ohne Frieden ist alles nichts. Deswegen wird man uns Evangelische immer auf der Seite derer finden, die den Frieden suchen, die Verständigung, den Dialog. Man wird uns immer als unbeugsame Kritiker erleben, wenn versucht wird, Menschen gegeneinander aufzuhetzen. Man wird uns als Glaubensgemeinschaft erleben, die nicht in erster Linie um ihre eigenen Rechte kämpft, nicht für eine Vorherrschaft des Evangelischen oder des Christlichen, sondern um ein überzeugendes, friedliches Zusammenleben zwischen so vielen Menschen wie möglich. „*Suchet der Stadt Bestes*“ (Jer 29), heißt es beim Propheten Jeremia. Nicht mein Bestes, nicht dein Bestes, nicht unser Bestes, sondern *der Stadt Bestes*. Das ist unser Anliegen.

Aber Frieden gibt es nur, wenn **Gerechtigkeit** dazu kommt. In der Bibel steht, dass „*Gerechtigkeit und Friede sich küssen*“ müssen (Ps 85), also ohne einander nicht auskommen. Gerechtigkeit heißt, dass Menschen zu ihrem Recht kommen; dass nicht der Stärkere anschafft, sondern dass Menschen *haben*,

was sie *brauchen*. Deswegen wird man uns Evangelische immer auf der Seite derer finden, die sich um die Menschen kümmern; und um das, was Menschen brauchen. Man wird uns immer als unbeugsame Kritiker erleben, wenn der Kampf um Ressourcen angestachelt wird.

Und das dritte könnte genauso gut das Erste sein: **Die Bewahrung der Schöpfung**. Heute würde man sagen: der Umweltschutz. Ein urchristliches Anliegen. Das, was Gott gemacht hat, das dürfen wir „*bebauen und bewahren*“ (1 Mose 2). Deswegen wird man uns Evangelische immer auf der Seite derer finden, die sich bemühen, mit den Ressourcen dieses Planeten schonend und weise umzugehen. Und man wird uns als unbeugsame Kritiker erleben, wenn die Gier über alles geht.

Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Dafür stehen wir. Dafür will der liebe Gott uns haben. Nicht, dass das in den letzten 500 Jahren immer so war. Leider nicht. Aber es hätte so sein sollen. Und dass es in Zukunft so sein möge, darum beten wir und dafür arbeiten wir. Und wir stehen mit diesem Bemühen nicht allein! Wir stehen, wie man beim heurigen Jubiläum eindrucksvoll gesehen hat, mit allen Menschen, die guten Willens sind.

Und ein Viertes darf ich hinzufügen, ebenfalls ein historisches Wunder, das wir viel zu wenig schätzen: Wir Evangelische haben zu unserem Fest nicht „auslaufen“ müssen, so wie wir es jahrhundertlang tun mussten. Sie kennen dieses Wort nicht? Umso besser, wenn so ein Wort in Vergangenheit gerät! „Auslaufen“ hat man es früher genannt, wenn sich die Evangelischen heimlich bei Nacht und Nebel davongestohlen haben, um irgendwo draußen ihre Gottesdienste zu feiern: im Wald oder am Berg. Notwendig war das, weil unser Bekenntnis ja österreichweit jahrhundertlang verboten war. Die Zeit des Auslaufens ist überwunden. Bei uns muss heute keine Religion mehr „auslaufen“. Wir leben in einem freien Land. Wir haben unser Reformationsjubiläum nicht nur unter freiem Himmel feiern können, bei herrlichem Wetter, sondern – viel wichtiger! – in einem Klima der Religionsfreiheit. Wir dürfen – obwohl wir nicht der katholischen Mehrheit angehören – in diesem Land unser eigenes Religionsbekenntnis leben, unsere eigenen Traditionen hochhalten, unsere eigenen Bräuche pflegen. Das hätten sich unsere evangelischen Vorfahren niemals träumen lassen. Auch dafür, man kann es nicht oft genug sagen, ein ganz wörtlich gemeintes „Gott sei Dank“! Und deswegen, in Erinnerung an unsere unterdrückten, geheimprotestantischen Vorfahren, werden wir Evangelischen immer dafür eintreten, dass auch andere Minderheiten in diesem Land zu ihrem Recht kommen und ihr fremdes religiöses Bekenntnis in Freiheit leben dürfen. Das ist ihr Menschenrecht. Martin Luther war bekanntlich ein Vor-Denker der Freiheit.

Ob es so weitergeht mit uns? Ob wir in 100 Jahren, ob wir 2117 ein Reformationsjubiläum feiern werden, das auf hundert Jahre Frieden zurückschaut? Wenigstens auf 100 Jahre Frieden zwischen den Religionen? Wenigstens hier bei uns?

Beten werden wir jedenfalls darum! Und unser Scherflein beitragen!

Eure Pfarrerin
Marianne Pratl-Zebinger